

## Karl Cötövös.

(Original - Heftleton des „Noues Pesther Journal“.)

— Von Dr. Bernhard Friedmann. —

Er ist gestorben. Nein! Nur sein Herz hat aufgehört, zu schlagen, seine große Seele wird noch lange unter uns fortleben. Eine glänzende parlamentarische Rede, die nicht nur fesselt, sondern auch erfrischt, eine glänzende Schilderung ungarischen Lebens, lehrreich und anziehend, ein glänzendes Plaidoyer, das mit seinen heiteren, urwüchsigem Gleichnissen den Richter die scheinbar schweren Belastungsmomente vergessen macht, alles das werden wir uns ohne Karl Cötövös lange nicht denken können.

Seine intensiv wirkende politische Thätigkeit, seine glänzenden literarischen Erfolge werden in den Blättern trotz des alles Interesse fesselnden Krieges ausführlich genug gewürdigt, und wohl noch Wochen hindurch wird die ungarische Publizistik von Karl Cötövös sprechen. Schon mancher unserer großen Männer ist während des Krieges von hinnen gegangen, aber kein einziger nahm in dem öffentlichen Gedanken einen so breiten Raum ein wie Karl Cötövös. Und das zeigt am besten, daß er wirklich Fleisch von unserem Fleische und Blut von unserem Blute war, und deshalb fühlen wir seinen Verlust so tief schmerzlich. Unter den vielen glänzenden Eigenschaften Karl Cötövös' aber war keine ein-

zige so blendend, wie seine Thätigkeit als Vertheidiger.

Wir wurde das Glück zu theil, in seinen größten Strafprozessen theils als Gegner, theils als Vertheidigerkollege mit ihm zusammen zu arbeiten, und daher kann auch ich einige Steinchen beitragen zu dem Mausoleum, welches ihm die öffentliche Meinung mit Recht errichtet.

Ich lernte Karl Cötövös anlässlich des Tiska-Eklärer Prozesses kennen, ich lernte ihn schätzen und bald auch bewundern. Kein Mensch kam Cötövös darin gleich, sich in die Lage seines Schütlings hineinzuleben. Vertheidigte er einen ungarischen Bauer, dann ging er in dem Leben des armen Bauern vollständig auf; war aber sein Schütlings ein Gutsbesitzer, dann verstand er ganz auch die Seele des Gentrh, und hierin lag eben das Geheimniß seiner glänzenden Erfolge. So war es auch in Nyireggháza. Er mied selbst die Berührung mit den Leuten des gegnerischen Lagers und nahm es sehr übel, wenn einer seiner Vertheidigerkollegen mit den Leuten des antisemitischen Lagers verkehrte. Das schwächt unseren Standpunkt und stärkt den des Gegners, pflegte er zu sagen, weil das große Publikum nicht glauben kann, daß unsere Vertheidigung eine aufrichtige sei, wenn wir mit denselben Leuten, die wir für Verleumder erklären, freundschaftlich verkehren.

Kollege Juntál konnte diesen schroffen Stand-

punkt nicht billigen und machte hier und da auch einen Besuch im feindlichen Lager, welches sich unter der Führung Snodi's in einem Wirthshause etablirt hatte. Cötövös war hierüber sehr aufgehalten und machte eines Tages dem Juntál in erregtem Tone Vorwürfe wegen eines solchen Besuches. Juntál verbat sich gleichfalls in zornigen Worten solche Einmischung in seine privaten Handlungen und es bedurfte meines begütigenden Dazwischentretens, um die beiden heftig erregten Männer zu beruhigen. Gerade das war aber der wirkliche, der echte Karl Cötövös: er vertheidigte hier die schuldlos angeklagten Schächter und trat mit ganzer Seele auf ihre Seite.

\*

Die Paragraphen haßte Cötövös. Sogar dem Esmegi nahm er es krumm, daß er ins Strafgesetzbuch so viele Paragraphen aufgenommen. „Was Diebstahl, Raub, Betrug ist — sagte er — braucht nicht erst in so vielen Paragraphen gesagt zu werden. Wir wußten das Alles ohnehin und sind bisher auch ohne diese Fluth von Paragraphen ganz gut ausgekommen.“ Er meinte, die Paragraphen seien nur dazu da, um die gesunde Vernunft in Fesseln zu schlagen. Karl Cötövös war auch kein „großer Jurist“, was man heute so nennt. Wo es aber galt, die Argumente des Staatsanwaltes mit Hilfe der Logik zunichte zu machen, mit geistreichen Vergleichen ad absurdum zu führen, oder durch Erweckung von Zweifel zu ent-

Nr. 106 Jun 15.

Die heutige Nummer umfaßt 15 Seiten.

April 1916.

kräften, dort war auf dem Gebiete forensischer Beredsamkeit dem großen Karl Cötövös Niemand gewachsen, ein glänzenderes Plaidoyer als dasjenige Karl Cötövös' konnte Niemand zustandebringen.

Sich auf das Plaidoyer vorbereiten, das gab's bei Karl Cötövös nicht. So war es auch in Nyireghháza. Wir anderen Vertheidiger gingen, als die Verhandlung sich schon dem Ende näherte, allmählig daran, unser Vertheidigungsmaterial zusammenzustellen, und da uns die Verhandlung während des Tages absolut keine freie Zeit ließ, kürzten wir die abendlichen gemeinsamen Zusammenkünfte und schlichen uns gegen zehn Uhr vom Tische, um noch ein, zwei Stunden zuhause arbeiten zu können. Karl Cötövös dagegen blieb ruhig sitzen und plauderte weiter bis nach Mitternacht. Und doch handelte es sich ja um eine Angelegenheit, deren im Verlaufe einer sechswöchigen Verhandlung angesammeltes riesiges Material unmöglich in einer improvisirten Rede erledigt werden konnte! Schon war der letzte Tag des Beweisverfahrens gekommen, die Plaidoyers sollten beginnen, und Cötövös dachte noch immer nicht daran, sich endlich vorzubereiten. In der letzten gemeinsamen Konferenz der Vertheidiger wurde endlich die Frage aufgeworfen, ob wir auch Alle schon vorbereitet seien? Und da erklärte Cötövös mit der harmlosesten Miene der Welt, daß er wirklich noch nicht vorbereitet sei, wir möchten also die Reihenfolge der Plaidoyers ändern, so daß er, der

Vertheidiger des Hauptangeklagten, zuletzt bleiben soll. Und so war es auch. Nun sollte man meinen, daß Cötövös sich jetzt, in zwölfter Stunde über Hals und Kopf in die Vorbereitungsarbeit gestürzt habe. Ganz und gar nicht! Er diskurirte ganz ruhig weiter allabendlich im „Hotel Europa“ mit den dort versammelten Honoratioren, den Schauspielern und Schauspielerinnen. Zum Glück entwickelte sich die Sache so, daß wir anderen Vertheidiger mit unseren Plaidoyers die Zeit bis Samstag Nachmittag hinzogen, so daß Cötövös auf Montag blieb und den dazwischenfallenden Sonntag für sich hatte. Um Cötövös vor der Gesellschaft im „Hotel Europa“ zu schützen, brachten wir ihn noch Samstag Nachmittag auf die nicht weit gelegene Besingung der Frau v. Már, einen einsamen, von der lebenswürdigen Hausfrau sorgsam bewachten Landsitz, wo Cötövös wenigstens einen Tag ruhig und ungestört arbeiten konnte. Und am Montag — bis Dienstag Mittag — hielt Karl Cötövös ein Plaidoyer, wie es glänzender in den Reden Cicero's, Berryer's oder Jules Favre's nicht gefunden werden kann.

\*

Seine von Geist sprühenden Einfälle schlugen jedesmal ein wie eine Bombe.

Die Blätter erwähnten feinerzeit die Szene, als der kleine Moriz Scharf seine eingelernte Aussage herleierte. Karl Cötövös erhob sich, um die Kreuzfragen der Vertheidiger zu beginnen, und fragte

ganz ruhig, als ob der Zeuge verpflichtet wäre, seine Aussage auch so herfagen zu können:

„Sehr gut, mein Sohn, das hast Du schön herfagsagt. Aber sage einmal, mein Sohn, könntest Du das Alles auch in Versen herfagen?“

Es ist unmöglich, die Wirkung zu beschreiben, welche diese unerwartete Frage hervorbrachte. Mit dieser einen Frage war das Schicksal des Prozesses entschieden. Es bedurfte keines weiteren Beweises: Jedermann war überzeugt, der Junge sei zu seiner hergeleiteten Aussage abgerichtet worden. Dieser eine Geistesfunken beleuchtete wie ein Blitz die ganze schändliche Machination. Der antisemitische Theil des Auditoriums war verblüfft, der andere Theil lachte. Der Präsident, der bis dahin die antisemitische Hege stark zu begünstigen schien, blätterte nervös in den Akten und wußte nicht, was zu sagen. Die Richter begannen sich zu schämen, daß sie in solcher Komödie mit ernsten Gesichtern eine schier lächerliche Rolle spielen mußten. Ja, der eine Richter verlangte sofort seine Enthebung, weil er . . . krank sei. Die Erregung ging so tief, daß die Sitzung aufgehoben werden mußte. Die Fortsetzung des Verhörs Moriz Scharf's verblieb auf den nächsten Tag. Die Berichterstatter der Blätter aber stürzten athemlos zum Telegraphenamt, um den sensationellen Ausritt der ganzen Welt bekanntzugeben.

Das war Karl Cötövös . . .